

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

41 (18.2.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030543)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corputseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 41. Mittwoch, den 18. Februar 1885. XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 16. Febr. Die Unfallversicherungscommission hat heute den Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Transportgewerbe in zweiter Lesung angenommen und schriftliche Berichterstattung durch den Abg. Buhl beschloffen. Am Mittwoch wird die Commission die Versicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter beraten.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe einen Gesetzentwurf, betreffend den Schutz des zur Anfertigung von Reichskassenscheinen verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung, zugestellt.

Der Verlobte der Prinzessin Marie von Preußen, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, soll, wie man auf dem Umwege über Amsterdamm vernimmt, demnächst den russischen Militärdienst verlassen und in den preussischen übertreten. Man berichtet, daß für den nunmehrigen Großneffen des deutschen Kaisers ein hervorragendes Commando in der deutschen Hauptstadt in Aussicht genommen sei. Die Vermählung des hohen Paares soll übrigens ebenfalls in Berlin stattfinden.

Der „Hannoversche Cour.“ veröffentlicht Briefe von Bord des Kanonenboots „Hyäne“, welche bis Ende November 1884 reichen und in denen die Vestbergreifungen im neubritannischen Archipel und an der Nordwestküste von Neuguinea, das Heißen der deutschen Flagge am Friedrich-Wilhelmshafen und dem Hafen von Hyonbat, sowie die Entdeckung eines dritten Hafens auf Neuguinea geschildert werden.

An einem der nächsten Tage wird endlich der Bericht des Abg. Brömel über die Postdampfervorlage dem Reichstag zugehen, so daß die Verathung der zweiten Lesung im Plenum beginnen kann. Für dieselbe wird Abg. Woermann mit Unterstützung der national-liberalen Partei einen Antrag stellen, der im Wesentlichen die Regierungsvorlage reproducirt, namentlich auch die drei Linien Ostasien, Australien und Afrika wiederherstellt.

Von Berlin aus verbreitet „Reuter's Bureau“ die folgende Meldung: Es steht fest, daß die britischen und die deutschen Commisars, welche ernannt sind, um die Differenzen zwischen England und Deutschland wegen der Südssee- und Fidjiiinseln und Neu-Guineas beizulegen, demnächst in London zusammentreffen werden. Es werden zwei besondere Commissionen, die eine für die Angelegenheiten der Südsseeinseln und Neu-Guineas, die andere für die Fidjiifragen, in Thätigkeit treten.

Die Commission des Reichstages zur Vorberathung der Unfallversicherungsgesetzentwürfe hat die erste Lesung der das Transportgewerbe betreffenden Vorlage beendet. Es wurde eine Aenderung der Vorlage dahin beliebt, daß die auf der

Fahrt außerhalb ihres Kassenbezirks erkrankten Arbeiter von der Gemeinde, in welcher die Verpflegung notwendig wird, gegen Rückerstattung der aufgewendeten Kosten zu übernehmen sind, so daß die erkrankten Arbeiter diesen Gemeinden in der ganzen Verpflegung und auch in der Controle unterstehen. Außerdem wurde beschloffen, daß in Zweifelsfällen der Sitz des Betriebes als Beschäftigungsort anzusehen sei. Es wird eine zweite Lesung der Vorlage stattfinden. Zum Berichterstatter wurde Abg. Dr. Buhl ernannt.

In Betreff des neuen Repetirgewehres, mit welchem, wie i. Z. mitgetheilt, bereits eine Compagnie in Spandau probeweise ausgebildet worden ist, hat das Kriegsministerium am 11. d. M. endgültig entschieden, daß fernere Versuche einzustellen und von der Einführung der Repetirgewehre Abstand genommen werden soll.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt betreffs des Entschlusses der französischen Regierung, nach stricter Handhabung der Neutralitätsmaßregeln durch England in den chinesischen Gewässern, nunmehr auch ihrerseits die der kriegsführenden Partei gegen Neutrale zustehenden Rechte in Anspruch zu nehmen: deutsche Schiffe müßten daher anhalten und Durchsuchung durch französische Kreuzer in den chinesischen Gewässern gewärtigen. Dieselben würden gut thun, jeder Versuchung, Kriegscontrebände zu führen, zu widerstehen. Wir haben indeß Grund, zu glauben, die Befehlshaber der französischen Kriegsschiffe werden auch ferner dem legitimen Handel die thunlichste Rücksicht schenken und lediglich das Ziel verfolgen, die Ausschiffung von Kriegscontrebände an den Küsten Chinas und Tonkins zu verhindern.

Es ist aufgefallen, daß in neuerer Zeit der Abg. Windthorst wiederholt bei Abstimmungen von seiner ganzen Partei oder dem größeren Theil derselben im Stich gelassen wurde. So war es auch in der Freitagssitzung bei der Abstimmung über die Tagesordnung in Betreff der Streikbezölle wieder der Fall. Windthorst mit einem kleinen Theil seiner Anhänger stimmte für Ausschub, die große Mehrheit des Centrums für sofortige Vornahme der Verathung. Derartige kleine Vorkommnisse, die sich, wie gesagt, in jüngster Zeit wiederholen, früher aber kaum jemals stattgefunden haben, bestätigen die Wahrnehmung, daß Windthorst's Autorität in seiner Partei nicht mehr so unbestritten ist wie früher.

Wie aus Lissabon berichtet wird, scheinen die jahrelangen Bemühungen, Australien zum Beitritt zum Weltpostverein zu bewegen, bei dem diesmaligen Weltpostcongreß daselbst endlich einmal Aussicht auf Erfüllung zu gewinnen. Im Wesentlichen scheint schon jetzt über die Bedingungen des Beitritts zwischen den beteiligten Mächten Einigkeit erzielt zu sein, nur beanspruchen die australischen Colonien noch fünf

Stimmen statt einer im Weltpostverein, eine Forderung, die so wenig mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmt, daß der mit der Vorbereitung der Frage beauftragte Ausschuß des Congresses sie mit allen Stimmen gegen die englische abgelehnt hat. Hoffentlich wird es gelingen, auch in dieser Frage Einigkeit zu erzielen. Der Lissaboner Congreß würde sich dadurch für die weitere Ausbildung des Weltpostvereins ein großes Verdienst erwerben. Zu den Versammlungen ist jetzt auch der französische Postminister Cocheret in Lissabon eingetroffen, während Staatssecretär Stephan noch immer in Folge der Verhandlungen über Dampfervorlage und Postkassen im Reichstage sich von Berlin nicht entfernen kann und sich in Lissabon durch den Direktor im Reichspostamt Sachse und den Geh. Postrath Fritsch, denen der Postinspector Neumann beigegeben ist, vertreten läßt.

In Frankreich herrscht wieder einmal großer Siegesjubel. Eine Depesche des Generals Briere de l'Isle aus Langson vom 13. d. M., 1 Uhr Nachmittags, meldet: Heute Mittag wurde auf der Citadelle von Langson die französische Flagge gehißt. Der Fluß wurde überschritten. Die chinesische Armee befindet sich seit letzter Nacht nach einem heißen Kampfe, welcher 8 Kilometer vor dem Orte stattfand, auf der Flucht. So bedeutend aber auch dieser Erfolg sein mag, so ist doch nicht anzunehmen, daß derselbe dem Feldzuge ein Ende macht. Voraussichtlich wird China auch nach der Einnahme von Langson gegen alle Friedensvorschlüge gerade so taub sein, wie nach der Eroberung von Bac-Ninh oder Futschon. Für die Pacificirung Tonkins hat jedoch die Einnahme von Langson unbestrittenermaßen eine hohe Bedeutung. Das Expeditionscorps wird nämlich nunmehr in der Lage sein, die Grenzen Tonkins zu besetzen und die Bergpässe zu sperren. Die Aufständischen werden keinen Zuzug aus China mehr erhalten können. Auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, dürften sie in kurzer Zeit zerstreut und entwaffnet werden. Um jedoch China zur Waffenstreckung zu zwingen, wird es unerlässlich sein, die Tonkiner Grenze zu überschreiten und den Kriegsschauplatz in die chinesischen Südprowinsen zu verlegen. Von Langson, wo Briere de l'Isle eingetroffen, führt eine bequeme Straße bis zur chinesischen Grenze, die von dieser Stadt nur wenige Meilen entfernt ist. Der General wird seinen Truppen einige Rasttage in Langson gönnen, um hierauf sofort seinen Marsch nach Norden an die chinesische Grenze fortzusetzen. Wie hier in eingeweihten Kreisen versichert wird, hat die Regierung dem Obercommandanten in Tonkin den Befehl erteilt, von der chinesischen Grenze aus auf der Mandarinenstraße, die nach Canton führt, seinen Vormarsch fortzusetzen. Dieser Marsch auf Canton wird durch eine Flottensquadre, welche längs der Küste operiren wird, unterstützt werden. Das Erscheinen der

Die Frau Marquise.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Wir müssen beweisen, daß man dies Anerkenntniß, nur durch Anwendung der rohesten Gewalt erzwungen hat!“ sagte Merquier.

„Man wird mir nicht glauben. Dieser Glende überfiel mich in meiner Zelle und zwang mich zur Unterschrist. — Ich habe lange Widerstand geleistet — aber —“ die Marquise stockte und brach in trampfhaftes Weinen aus.

„Arme Frau, man hat Ihnen grausam mitgespielt“, sagte der alte Anwalt theilnahmsvoll, „aber diesen Schurken soll es doch nicht gelingen, mit brutaler Gewalt ihre Gegnerin zu vernichten. Man glaubt nun, durch diese erzwungene Unterschrist sei Alles gewonnen. Sie sollen sich verrecknet haben, diese Glenden! Die Spuren der erlittenen Mißhandlung müssen noch vorhanden sein, eilen wir zu einem Arzt, um dies Faktum festzustellen und dann haben wir den Beweis, daß man nur durch einen Akt unerhörter Brutalität dies schriftliche Bekenntniß von Ihnen erpreßt hat.“ Merquier hatte mit großem Eifer gesprochen und wollte jetzt der unglücklichen Frau den Arm bieten, um sie rasch hinweg zu führen.

„Ich soll meine Wunden von einem Arzt untersuchen lassen?! Mein, nein, das vermag ich nicht! Ich würde vor Scham vergehen!“ rief die Marquise ganz entsezt.

„Es muß sein“, entgegnete der Advokat mit großer Festigkeit. „Wollen Sie aus falscher Scham diesen Glenden vollends den Sieg in die Hände geben? Man sucht Sie zu vernichten, Sie als elende Betrügerin hinzustellen; zwingt Ihnen mit kannibalischer Rohheit dies Bekenntniß ab und Sie wollen nun irgend ein Bedenken tragen, wo es gilt, die Schändlichkeit Ihrer Gegner zu entlarven und zu beweisen, zu wem welche abscheulichen Mitteln sie ihre Zustände genommen um ihr auserwähltes Opfer vollends in den Staub zu treten.“ „Noch einmal zuckte es schmerzlich um die bleichen Lippen

der Marquise, dann sagte sie mit fester Stimme: „Sie haben Recht, ich will auch das über mich ergehen lassen.“

„Ah, nun hoffe ich doch, daß uns schließlich der Sieg bleiben wird!“ rief Merquier mit voller Ueberzeugung aus. „Kommen Sie, Frau Marquise, Sie sind wenigstens aus den Händen dieser Unmenschen erlöst!“

Der unglücklichen Frau erschien diese Veränderung ihrer Lage wie ein Traum. Die Thüren ihrer Zelle öffneten sich wieder vor ihr, sie war frei und durfte hoffen, mit dem Beistande dieses waderen, ehrlichen Mannes ihr schwer gekränktes Recht von Neuem zu erkämpfen.

Advokat Merquier stellte jetzt die Klage gegen den Bruder der Marquise und Herrn v. Lude an; aber es zeigten sich plötzlich Schwierigkeiten, die selbst der scharfe Geist des gewiegten Juristen nicht erwartet hatte.

Die Gegner bestritten mit frecher Sicherheit all' die von ihm aufgestellten Behauptungen und beriefen sich einfach auf das eigene Bekenntniß der Klägerin, daß sie wirklich nur Anne Virette sei und schlugen den Gefängnißwärter Berthand zum Zeugen vor, der eidlich bekunden werde, daß die elende Abenteuerin freiwillig und ohne jeden Zwang jenes Papier unterschrieben habe.

Berthand machte auch wirklich eine solche Aussage und beschwor sie mit frecher Stirne. Er bestritt hartnäckig, die Gefangene gezüchtigt zu haben, wahrscheinlich sei die Abenteuerin in einem Anfall von Reue über ihr Bekenntniß auf den Gedanken gekommen, sich selbst ein wenig den Rücken zu peitschen, um dann nachträglich behaupten zu können, daß man sie zu ihrem Anerkenntniß gezwungen habe. Der rohe Mensch bekundete das Alles mit unerschütterlicher Sicherheit und leistete ohne Weiteres den ihm auferlegten Eid.

Es war nicht genug, daß dieser Schurke die Angaben der Marquise mit unerhörter Dreistigkeit zu entkräften suchte, auch der heimtückische Laurence trat jetzt offen auf die Seite der Gegner. Er bekundete, daß er die ihm übertragene Sache nur deshalb schließlich aufgegeben, weil er die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß die vermeintliche Marquise nichts

weiteres als eine Betrügerin und elende Abenteuerin sei. Sie habe ihm auf vieles Drängen auch wirklich dies Zugeständniß gemacht, ihm aber mit glänzenden Versprechungen zu bewegen gesucht, ihre Sache weiter zu führen; ja Herr Laurence ließ nicht unbedeutlich hindurchblicken, daß seine frühere Klientin durch allerhand Bärtlichkeiten seinen Eifer aufzustacheln gesucht habe.

Die Marquise war starr vor diesem neuen Abgrund von Schlechtigkeit, der sich vor ihr aufthat. War es denn wirklich möglich, daß es solche Schurken auf der Erde gab, die vor der bodenlosesten Gemeinheit und Niedertracht nicht zurückschreiten?! — Wie fast Alle ihres Standes hatte Frau von Douhaunt ihre Jugend in einem Kloster zugebracht; die Welt mit ihren abscheulichen Untiefen war ihr dort völlig verborgen geblieben. Schon in ihrer unglücklichen Ehe hatte sie dann geglaubt, den Kelch bitterer Erfahrungen bis auf die Gese geleert zu haben, aber was waren die peinlichen stümmlichen Auftritte mit ihrem kranken Gatten gegen die furchtbaren, vernichtenden Schläge, von denen sie jetzt verfolgt wurde. Ihr Gemüth wurde nun vollends verbittert. Vergebens suchte sie der rechtschaffenen, trefflichen Merquier zu trösten und die aufsteigenden Gefühle ihres Menschenhafes zu dämpfen; die Marquise verlor sich immer mehr in die düsteren Vorstellungen.

Wohl sprachen die vorgeschlagenen Zeugen für die Marquise, das Districts-Tribunal entschied dennoch gegen sie — auf Grund ihres eigenen Anerkenntnisses und der Aussage des Herrn Laurence.

Auch die mächtigen Freunde die bisher der unglücklichen Frau so viel Theilnahme erwiesen, zeigten sich plötzlich lau und zogen sich ängstlich von ihr zurück. Es war freilich eine stürmische Zeit, die nach ganz anderen Seiten hin die Kreise des Hofes in Anspruch nahm. Schon begann der Thron zu wanken und die einmal entfesselten Leidenschaften des so lange geknechteten Volkes drohten alles Bestehende in den Abgrund zu reißen.

Mit der Erstürmung der Bastille war der Anfang ge-

Franzosen in den chinesischen Sübprovinzen dürfte, wie man in Paris hofft, eine allgemeine Erhebung gegen die Dynastie der Mandschyn nur beschleunigen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Februar. Am Tische des Bundesraths: v. Burchard, v. Scholz u. A.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf, betr. die Aenderung des Militärgesetzes vom 2. Mai 1874.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung der Zolltarifnovelle.

Abg. Günther (Sachsen, Reichsp.) ist der Ansicht, daß die ganze Getreidezollfrage gar nicht die Bedeutung habe, die ihr beigelegt werde; er bedauere deshalb den Lärm, der darüber erhoben worden sei. Eine Vertheuerung des Brodpreises sei nicht zu fürchten, da der Zoll noch lange nicht die Getreidepreise auf der Höhe bringen würde, die vor zwei Jahren bezahlt worden seien.

Abg. Wiemer (Soz.-D.): Die Redner der Rechten berufen sich stets darauf, daß sie bei den Wahlen den Bauern die Erhöhung der Getreidepreise hätten zusagen müssen. Man hat den Bauern aber noch viel mehr versprochen, man hat ihnen versprochen, den schädlichen Zwischenhandel zu beseitigen und man kommt damit auf die Monopolisirung des Getreidebaues hinaus. Dem Bauer sei in den Wahlversammlungen alles Möglichst vorgespiegelt worden. Der Nutzen aus den Getreidezöllen würde nur dem Großgrundbesitzer zu Gute kommen und diesem würde es niemals einfallen, den dadurch erzielten Gewinn zu Gunsten der ländlichen Arbeiter zu verwenden. Durch die Getreidezölle geben Sie uns eine vorzügliche Waffe in die Hand, daß es uns wohl gelingen wird, bei den nächsten Wahlen mehrere von denen, die dafür gestimmt haben, aus dem Sattel zu heben.

Abg. Fischer bittet den Anträgen der Freien Vereinigung zuzustimmen, man werde dem Einzelnen keinen Schaden bringen, wohl aber dem Ganzen einen erheblichen Nutzen zuführen.

Abg. Lorenzen spricht von seinem Standpunkte als Kleingrundbesitzer gegen jede weitere Erhöhung der Getreidezölle; ebenso will der Abg. Thomsen die Zölle verworfen wissen.

Abg. Graf Hagfeldt plaidirt für gleichmäßigen Zoll von 3 M. für Roggen und Weizen.

Abg. Ricker bekämpft die Ausführungen des Fürsten Bismarck, daß die Getreidezölle von 1879 die Pfleehäfen nicht geschädigt hätten. Die neue Wirtschaftspolitik vertrete nur die Interessen der Landwirtschaft und verschleße die Augen für die Bedürfnisse anderer wichtiger Industriezweige. Dem Holzhandel des Ostens drohe totale Vernichtung. Die Vorlage will dem Landmann höhere Preise verschaffen. Nun, die einfachste Konsequenz davon ist, daß Sie damit das Brod vertheuern. Sie behaupten, daß dies im Interesse der Mehrheit geschieht, das aber bestreiten wir; 75 Proc. der Bestzer haben sogar einen directen Nachtheil davon, und von den Arbeitern werden höchstens die Drescher einen Vortheil haben. Die meisten Landwirthe sagen aber: Hat der Städter Geld, so hat es alle Welt! (Großer Widerspruch und Heiterkeit.) Welche Absichten aber auch die Regierung mit dem Zolltarif hat, die Wirkung wird stets die sein, daß zu Gunsten des reichen Mannes der Arme belastet wird. Mögen Sie uns, weil wir dies behaupten, Volksaufwiegler, verlogene Menschen nennen, wir werden darum nicht aufhören, aufklärend zu wirken, weil wir das für eine patriotische Aufgabe halten. Hier beugen wir uns nicht vor der Autorität des Reichstanzlers.

Fürst Bismarck erwidert, die heutige Rede Ricker's war wesentlich eine Wiederholung der Rede vom Sonnabend. Es ist eine Entfesselung der geschichtlichen Wahrheit, wenn man Kornzölle als eine Vertheuerung des Brodes bezeichnet und sagt, sie seien durch die Geschichte gerichtet. Man sollte sich hüten, mit solchen nichtigen Behauptungen die Arbeiter und Bestzlosen aufzuheizen, man säe damit eine Saat, deren man nachher nicht mehr mächtig sei. Von einer Bevorzugung der Großgrundbesitzer könne man heute nicht mehr sprechen, nachdem die Kreisordnung alle Prerogative der Rittergüter beseitigt habe und der Bauer nach jeder Richtung hin dasselbe Maß von Freiheit und Recht genieße, wie der Ritterguts-

macht worden, und nun ahnten viele Adelige, die so lange auf den Köpfen ihrer Unterthanen umhergetanzt, daß ihre Tage der Herrschaft gezählt seien. In hellen Haufen, den Grafen von Artois und die Prinzen von Condé an der Spitze, verließen sie das aufrührerische Vaterland, um ausländische Fürsten zur Hilfe herbeizurufen und damit den Pöbel zu bändigen.

Die Marquise hatte eben das Erkenntniß des Distrikts-Tribunals erhalten, das sie zur gemeinen Betrügerin stempelte und ihr alle geforderten Rechte abspach, da wurde sie durch ein heftiges Klopfen an der Thüre aus ihrem düsteren Hinbrüten, ihrer wilden, grenzenlosen Verzweiflung aufgeschreckt.

Ein Fremder trat rasch in das Zimmer und redete sie ohne Weiteres an: „Ah, Madame! Endlich sehen wir uns wieder!“

Der Mann war sehr nachlässig gekleidet, das lange Haar hing ihm um die Schläfen, in den dunklen Augen blühte ein anheimliches Feuer.

Was wollte der Mensch, gehörte er auch ihren Verfolgern an?

Der Fremde mußte ihre Gedanken aus ihren Augen gelesen haben, denn er fuhr mit kräftiger, leidenschaftlicher Stimme fort: „Nein, Frau Marquise, vor Ihnen steht Ihr einziger und bester Freund! Erkennen Sie mich nicht wieder?“ und er stellte sich dicht vor sie hin. „Wir haben uns freilich nur ein einziges Mal gesehen“, fuhr er lebhaft fort, „aber es hat genügt, Ihr Bild auf ewig in meine Seele einzuprägen. Sie werden freilich den jungen Mann, der Ihnen damals vor der Kirche von Champignelles seine guten Dienste anbot, längst vergessen haben. Ich bin jetzt bereit, mein Versprechen zu halten.“

In der Marquise erwachte eine dunkle Erinnerung. „Sie wären der junge Mensch — der —“ sagte sie unsicher.

„Gewiß, Henri Barrere“, rief der Fremde lächelnd, „der jetzt das Vergnügen hat, als gereifter Mann vor Ihnen zu

bestehen. Was Sie so sehr erregt, ist eben die Wahrnehmung, daß der Bauer immer mehr einzieht, wie seine Interessen mit denen der Großgrundbesitzer gemeinsam sind; Ihr Einfluß auf dem Lande ist gering geworden. Dieses Verständniß der Gesamtheit der Landbesitzer können Sie nicht vertragen, denn Sie verlieren dadurch die Möglichkeit, die ländliche Bevölkerung mit Androhung der Reaction für sich zu gewinnen. Alle solche Behauptungen werden hoffentlich an den Beheiligten abfließen, wie Wasser von Entenflügeln. Wenn in Folge der Schutzölle auch der Drescherlohn sich auf einer annehmbaren Höhe halte, so habe gerade der ländliche Arbeiter Vortheil davon, da er wesentlich auf Naturallieferung angewiesen sei. Wir wollen nicht nur dem Landmanne höhere Preise, sondern auch die Arbeit überhaupt sichern. Ricker hat gesagt, der Landbesitzer unter zehn Morgen thue ihm leid; es zeigt sich immer dasselbe Manöver, den Großbesitzer als den Ausläufer des kleinen Besitzers hinzustellen. Aber das eben nenne ich Denunciren, Aufheizen; ebenso müßte der Vorredner dann den reichen Kornhändler und Holzhändler gegenüber den armen Kleinbesitzern denunciren; das aber thut er freilich nicht. Ohne den mäßigen Schutz Zoll, welchen wir seit sechs Jahren haben, wäre unsere Industrie längst zusammengebrochen. Ich höre, daß Ricker meine Ziffern über den Handel Danzigs bemängelt, es als einen Fehler bezeichnet, daß ich auf 1884 noch nicht hingewiesen habe. Die Zahlen, die ich neulich angeführt, sind überzeugend unwiderlegbar. Wenn nun 1884 wirklich für Danzig ungünstig abschließt, beweist das doch nichts gegenüber den Resultaten der übrigen Jahre. Wenns Ihnen nicht gefällt, daß ich Ihnen Verheißung vorwerfe, so sage ich: Ihre Parteitactik macht es Ihnen wünschenswerth, Unfrieden zwischen Großbesitzern und Kleinbesitzern zu säen.

Abg. Schelbert tritt für den Antrag der freien wirtschaftlichen Vereinigung ein. Ein gestellter Schlusssatz wird zurückgezogen, da der Abg. Ricker über denselben namentliche Abstimmung beantragt.

Abg. Richter weist den Vorwurf, als ob die liberale Partei ihre Haltung aus taciischen Gründen bestimme, zurück. Sie nehme aus rein sachlichen Erwägungen ihre Haltung ein. Er behaupte, daß jetzt immer ein Stand gegen den anderen ausgespielt werde. Der Handwerkerstand, bei dem der Export den Import bedeutend übersteige, verlange nicht nur keinen Schutz Zoll, sondern im Gegentheil möglichst billigen Bezug der Rohstoffe. Wären die Getreidepreise so hoch gewesen, wie sie noch vor zwei bis drei Jahren waren, so wäre die Regierung schwerlich mit dieser Vorlage gekommen. Die Bevölkerung nimmt jetzt diese Vorlage leichter, weil das Getreide gerade billig ist, aber die Probe auf die Stimmung der Bevölkerung wird gemacht werden, wenn Jahre hoher Getreidepreise wiederkehren, wie deren einige sogar nach 1879 gewesen sind. Die Mißstimmung aber, welche dann beim Volke gegen diese Zölle vorhanden sein wird, die wird nicht durch unsere Reden, sondern durch die Sache selbst hervorgeufen sein. Nicht der Stille Unzufriedenheit, der ein Unrecht beim rechten Namen nennt, sondern der, welcher es schafft, justitia fundamentum regnorum! Es ist unsere innerste Ueberzeugung, diese höheren Getreidezölle sind ein Unrecht gegen die armen Leute, sind eine Vergevaltigung derselben, wenn auch in gefeßlicher Form. Wir aber stimmen gegen diese Vorlage, weil wir uns für verpflichtet halten, die Monarchie und das Vaterland zu schützen. (Lebhafter Beifall links, Fischen rechts.)

Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Während der folgenden persönlichen Bemerkungen verläßt der Reichstanzler den Saal.

In namentlicher Abstimmung wird nunmehr der Roggenzoll von 3 M. mit 192 gegen 151 Stimmen angenommen. Für denselben stimmen geschlossen nur die Deutsch-Konservativen und die Polen, ferner die große Mehrheit der Reichspartei und das Centrum, sowie die Wünderheit der Nationalliberalen (v. Hülf, Kalle, Klump, Krämer, Leemann, v. Lenz, Noppel, Sander, Stöcker-Rothenburg und v. Fischer). Gegen denselben stimmen geschlossen die Freisinnigen, die Social-Demokraten, die Volkspartei, die Welfen, die Mehrheit der Nationalliberalen, vom Centrum die Abgg. Haanen, Mousfang, Pfaffrott, Rödrath, v. Strombeck, Trimborn, Fritzen, Borowski-Vod (Aachen), Kochann (Ahrweiler), Stöbel,

stehen. In unseren Tagen altert man schnell und ich bin nicht mehr der unbedeutende Henri Barrere, der müßig in dem kleinen Nest umher schlenderte; es ist mir bereits gelungen, einen Platz in der Welt zu erobern, und ich hoffe, noch einmal ganz andere Fügel der Herrschaft in die Hände zu bekommen.“ Er sprach das Alles mit einem Pathos, das den Volkstribunen jener Tage bekundete, und sein scharf geschnittenes, kluges Antlitz verrieth den Ehrgeiz, der in ihm brennen mochte.

Schweigend hatte die Marquise diesen Tiraden zugehört. Was gingen sie die hochfliegenden Träume dieses Menschen an! In ihrer düsteren, verbitterten Stimmung war ihr ja alles gleichgültig geworden.

Abte Barrere dennoch, was in ihr vorging? Er begann von Neuem: „Ich kenne Ihr ganzes Schicksal, ich habe es mit innigster Theilnahme verfolgt, aber glauben Sie mir, auf dem Wege, den Sie jetzt einschlagen, werden Sie nie an's Ziel gelangen. Sie sehen mich verwundert an; aber erlauben Sie, daß ich mich setze, denn unsere Unterhaltung wird nicht so rasch zu Ende sein.“ Zwanglos ergriff er einen Stuhl und ließ sich ohne Weiteres darauf nieder. Er beugte sich vornüber, und sie mit seinen dunklen feurigen Augen einige Sekunden betrachtend, fuhr er in weit gedämpfterem Tone fort: „Ich lese in Ihrer Seele Alles... die wilde, grenzenlose Verzweiflung über den heimtückischen Betrug, den man Ihnen gespielt, über die abgefeimte Nichtswürdigkeit, die vor dem brutalsten Mittel nicht zurückgeschreckt, Sie zu vernichten und völlig elend zu machen; aber ich lese auch schon in Ihrer Seele den aufsteigenden Haß und die Erbitterung gegen eine verdorbene, niederträchtige Welt, in der die größte Schamlosigkeit und Frechheit Sieger bleibt...“

Die Marquise vermochte ihre Ueberraschung nicht zu verbergen. Wer war eigentlich dieser seltsame Mensch, der ihre innersten Gedanken errath, und was wollte er? Kam er nur, um in den Wunden herumzuwühlen, die ihr das Schicksal geschlagen hatte? — Dennoch, von ihren aufwallenden Gefühlen fortgerissen, mußte sie entgegnen: „Ja, ich hasse die

Dieben und Windthorst; von der Reichspartei die Wünderheit, Graf Behr-Behrsdorf, Delbrück und Gehler.“

Die namentliche Abstimmung über den Weizenzoll von 3 M. ergibt dessen Annahme mit 229 gegen 113 Stimmen. Die weitere Beratung wird bis Dienstag vertagt.

Marine.

Kiel, 16. Febr. Für S. M. Kreuzer-Corvette „Lützow“ sind als leitender Ingenieur der Maschinen-Unter-Ingenieur Gestermann, als Verwaltungsbeamter der Zahlmeister-Abtheilung Lewandowsky designirt.

Die italienische Marine bestand Ende vorigen Jahres aus 112 fertigen resp. im Bau begriffenen Fahrzeugen. Dieselben waren classificirt wie folgt: 15 Panzerschiffe erster Klasse, welche 100-Tonnengeschütze führen; 7 Panzerschiffe zweiter Klasse, 4 davon Torpedowidder, 9 Fregatten, 14 Corvetten als Kriegsschiffe zweiter Klasse rangirt, 14 Corvetten dritter Klasse, 3 erstklassige, 13 zweitklassige Torpedodampfer, 11 Dampfer für den Postdienst, außerdem 11 erstklassige Torpedoboote und 18 im Bau begriffene, 11 zweitklassige Torpedoboote. Das größte Panzerschiff der „Lepanto“. Derselbe hat eine Maschine von 18 000 Pferdekraft und einen Gehalt von 13 700 Tonnen. Ein Eisenpanzer hat eine Stärke von 19 Zoll an der Wasserlinie und führt 4 Hunderttonnen-Geschütze und 18 Vierteltonnen-Geschütze. „Dulio“ und „Dandolo“ haben an der Wasserlinie eine Eisenstärke von 22 Zoll und haben Maschinen von 7 700 Pferdekraft. Der „Italia“ ist ein Zwillingschiff, „Lepanto“ und ihm in jeder Hinsicht gleich. Der „Ruggieri di Lauria“, welcher im August 1884 vom Stapel gelassen wurde, hat 18zölligen Panzer, eine Maschine von 10 000 Pferdekraft und ein Emplacement von 10 000 Tonnen. „Andrea Doria“ und „Francesco Morosini“, welche sich in den Docks befinden, haben jedes nahezu eine Million Pf. St. gekostet. — Die italienische Marine zählte am 1. Januar 1884 1 Admiral (Prinz Carignano), 4 Viceadmirale, 10 Contre-Admirale, 104 Capitane, 362 Lieutenants, 10 300 Matrosen, 10 000 Artilleristen und Torpedomannschaften und 1987 Maschinenisten. Die Rekrutirung der Marinemannschaften erfolgt mittelst Conseription, in Kriegszeiten aber kann eine unbegrenzte Zahl von Mannschaften schnell beigebracht werden durch Aushebung aus der Handelsflotte. Die Namen dieser Leute sind in der Marineverzeichnisse eingetragen. Diese Leute bilden eine starke Seereserve. Das Marinebudget für das Jahr 1884/85 betrug 3 745 000 Pf. St.

Vokales.

* Wilhelmshaven, 17. Febr. Unser Königl. Gymnasium, welches in erfreulicher Weise prosperirt und die Hoffnungen verwirklicht, welche mit Erhebung der früheren höheren Knabenschule zu einem Gymnasium an letztere Lehranstalt geknüpft wurden, tritt mit kommendem 13. April das vierzigste Jahr seines Bestehens an. In dem neuen Schuljahr wird nun die Anstalt hinsichtlich des Klassenaufbaues zur Vollendung gelangen, da mit Beginn des Sommersemesters die Prima eröffnet werden wird. — Wie aus einer Bekanntmachung des Dirigenten des Gymnasiums hervorgeht, werden derselbe Anmeldungen neu aufzunehmender Schüler vom 1. ab Dienstags und Donnerstags Vorm. von 11—12 Uhr im Gymnasialgebäude entgegen.

* Wilhelmshaven, 17. Febr. In gestriger Reichstags-Sitzung ist die Erhöhung des Roggenzolles auf 3 Mark mit 192 gegen 151 Stimmen angenommen worden. Gegen die Erhöhung stimmte u. A. das Gros der Nationalliberalen, darunter unser Reichstagsabgeordneter Hr. Biffering, welcher mit diesem Votum wohl in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit seiner Wählerschaft sich befinden dürfte.

* Wilhelmshaven, 17. Febr. Heute war im Hotel Prinz Heinrich von der Königl. Domainen-Inspection Termin angelegt zum Verkauf des Bauplazes 6 in der Augustenstraße mit den darauf befindlichen Baulichkeiten. Es waren wenig Käufer erschienen. Den Zuschlag erhielt Hr. V. Tafelberg für sein Höchstgebot von 5570 M.

* Wilhelmshaven, 17. Febr. In Statistikerkreisen erregte gestern in einer hiesigen Wirthschaft der äußerst selten kurzlich einmal im Verl. Tageblatt registrirte Fall Aufsehen.

Menschheit ebenso heiß und glühend, wie ich sie einst liebte gewollt.“

Barrere wiegte zustimmend sein umbuschtes Haupt: „Sie wußte es; aber Sie dürfen sich mit diesem ohnmächtigen Pöbel nicht begnügen. Sie müssen diejenigen zu züchtigen suchen, die sich so schmähtlich an Ihnen vergangen haben.“

„Wie vermöchte ich das? Ich bin nur eine schwache, hübsche Frau.“

„Sie irren“, war seine rasche Antwort. „Wir sind jetzt dabei, diese verdorbene, schurkenhafte Weltordnung zu zerbrechen und eine neue aufzurichten, in der Alles verwirklicht wird, was nur der freigeitbedürftige Mensch zu träumen mag... Das Häuflein Aristokraten, das mit unerhörter Willkür das arme Volk zertrat und sich in seinem Hochmuth Alles gestattete, was nur der frivolle Uebermuth zu erdenken vermag, soll endlich seiner gerechten, wohlverdienten Strafe nicht entgehen. Das Maß ist voll, zum Ueberlaufen bereit, und Sie, Bürgerin, Sie gehören künftig zu uns. Ihre Standesgenossen haben Ihnen jeden nur möglichen Schimpf angethan, in Ihrem blutenden Herzen schreit Alles nach Vergeltung und Sie können sie üben, diese heißersehnte Vergeltung, sobald Sie nur wollen, und mir, dem Repräsentanten des Volkes, die Hand reichen zum Bunde gegen dies nichtswürdige Gesindel, dem endlich die Stunde der Vergeltung schlägt!“

Barrere hatte mit hinreichender Beredsamkeit gesprochen, seine dunklen Augen sprühten Flammen; er war aufgesprungen und reichte der Marquise die Hand hin.

Auf die unglückliche Frau wirkten diese Worte wahrhaft zündend. Zu viel war in ihr zerfurcht worden, zu furchtbar hatte sie unter der Schmach gelitten, die man ihr angethan.

(Fortsetzung folgt.)

daß die 4 Wenzel und sämtliche Piques bis zur Acht in eine Hand kamen, während die Pique-Sieben im Stat lag. Es wurden demnach mit erhöhten Solos 11 x 16 = 176 Points gezählt.

* **Wilhelmshaven, 17. Februar.** Dem Inhaber des großen Kunstreiter-Circus Hrn. Marel, welcher morgen Mittwoch die letzte einer langen Reihe erfolgreicher Vorstellungen in der Stadt Oldenburg geben wird, war es daran gelegen, auch hier in Wilhelmshaven 3-4 Wochen lang Vorstellungen zu geben. Die nötigen Verhandlungen waren bereits eingeleitet, kamen aber nicht zum Abschluß, da der Circusunternehmer wohl die Ueberzeugung gewonnen hatte, der zahlreichen Festlichkeiten wegen hier nicht die nötigen Einnahmen zu erzielen. — Bei dieser Gelegenheit möge mit erwähnt werden, daß Anfang April die Theatergesellschaft des Hrn. Richards wieder nach hier kommt, um Vorstellungen zu geben.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Jezer, 15. Febr. Das heute von dem hiesigen Männer-Turnverein gefeierte Stiftungsfest verlief in bester Weise. Vor Beginn des Schauturnens in der Turnhalle gab Herr Professor Pahl als Vorsitzender des Vereins den Anwesenden, für deren zahlreiches Erscheinen er dankte, eine kurze Uebersicht über den Stand des Vereins. Sodann begann nach einem wohlgeklungenen Aufmarsch das Turnen, und zwar zunächst Gesellschaftsturnen mit dem Langstab, dann Ringturnen, Turnen einer Musterriege und zum Schluß Kirtturnen. Die Uebungen wurden höchst elegant und grazios ausgeführt und fanden ungetheilten Beifall. Herr Gymnasialdirektor Randohr gab nach Beendigung des Turnens seiner Anerkennung über die vorzüglichen Leistungen der Turner in einer kurzen Ansprache Ausdruck und schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, in welches Alle begeistert einstimmten. — An der Abendfeier im Hotel Bud nahmen ebenfalls sehr viele Personen Theil; die veranstalteten Aufführungen waren sehr interessant. Mit einem fidelen Ball endete das schöne Fest. (Volksfreund.)

Leer, 12. Februar. Der „W.-Ztg.“ wird von hier geschrieben: Im Jahre 1878 ist von Leer aus das Projekt einer schmalspurigen Sekundärbahn von Leer nach Aurich angeregt. Es sollte damals eine Aktiengesellschaft dafür gegründet werden, für welche gute Rentabilität in Aussicht gestellt war. Die Gesamtsumme war auf 1,210,000 M. berechnet, die Stadt Leer beteiligte sich mit einer Aktienzeichnung von 300,000 M. Leider war trotzdem nicht die genügende Theilnahme dafür zu finden, weil damals der Bau der ostfriesischen Küstenbahn regierungseitig in Aussicht genommen war und Aurich glaubte, durch dieselbe eine Eisenbahnverbindung auf leichtere Art zu erlangen. Diese Küstenbahn ist jetzt fertig und verschafft Aurich die Verbindung mit dem übrigen Bahnnetz mittelst des Umweges über Georgsheil und Guden. Die Bahn durchschneidet keine reich bevölkerte Gegend, aber trotzdem überschreitet der Verkehr bei Weitem die Erwartungen und liefert den Beweis für die wohlthätige Rückwirkung der Anlage. Sie liegt auf der Landstraße und bringt nicht die Störungen für dieselbe herbei, die man von ihr befürchtete. Der gute Erfolg der Küstenbahn erregt nun in den Aemtern Leer, Aurich und Stieghausen den lebhaften Wunsch, die vielfachen Bedürfnisse der Gegenden durch den Bau einer Eisenbahn von Leer nach Aurich befriedigt zu sehen. Die ganze Linie zwischen diesen beiden Städten würde nur 35 Kilometer lang werden und unmittelbar die bedeutenden Ortschaften Loga, Logabirum, Holtland, Hesel, Wagband, Ullbargen, Großefehn, Schirum berühren und unmittelbar hinzuziehen das Kirchspiel Lenggen, die Ortschaften Großfander, Remels, Großfendeborf, Stiehlkampferfahn, Neusefhn, Timmel, Strachholt, Westersfander, Osterfander, Holtrop und andere. Die Städte Leer und Aurich haben zusammen 16,000 Einwohner, unterwegs wohnen noch 22,000 Menschen, die am besten die Bahn zu Reisen benutzen, durch die sie am leichtesten die beiden Marktplätze, den Sitz der Regierung, des Landgerichts u. erreichen, ihre Bedürfnisse beziehen, ihre Produkte abgeben können. Die Schmalspur reicht für die vorhandenen Bedürfnisse vollständig aus, nachdem Aurich auf anderem Wege durch die normalspurige Küstenbahn befriedigt ist und weil auf durchgehenden Verkehr von lose verladene Massengütern nicht gerechnet wird. Der billigere Bau und der billigere Betrieb sichert zudem voraussichtlich die Rentabilität. Der ostfriesischen Küstenbahn wird keine Konkurrenz geschaffen; die Linie Leer-Aurich ergänzt eher das Eisenbahnnetz, welches Ostfriesland zweckmäßig bedeckt, und gibt bei gutem Erfolge Veranlassung, von Aurich in derselben Richtung nach Wittmund weiter zu bauen, um damit die lebhaften Wünsche nach der Verbindung dieser beiden Städte zu erfüllen. In der Hauptsache würde der Wohlstand des landw. Bezirks zwischen den Städten Leer und Aurich durch die Bahn ganz wesentlich sich heben. Dem Wunsche ihrer Eingefessenen gemäß haben daher die Gemeindevorsteher und sonstige angelegene Gemeindeglieder der betreff. Ortschaften nun in diesen Tagen an den Landwirtschaftsminister Herrn Dr. Lucius mit der Bitte sich gewandt, dem Projekte seine Aufmerksamkeit zu schenken und dessen Ausführung beim Minister für öffentliche Arbeiten, Herrn Maybach, zu empfehlen. Die bezügliche Petition ist von unseren Landtags-Abgeordneten überreicht und hat der Herr Minister nach Darlegung der einschlägigen Verhältnisse erklärt, daß er diese Bahn als eine Meliorationsbahn anfänge und den Bau derselben gern befürworten wolle, selbst wenn in den ersten Jahren eine völlige Rentabilität nicht erreicht werden könne. Es wird jetzt die Aufgabe der interessirten Kreise sein, alle diejenigen Schritte zu thun, die zur Erreichung des Zieles erforderlich sind. Wir zweifeln nicht daran, daß auch jetzt noch die Stadt Leer operativ bereit sein würde; Aurich wird sich dem Plane sicherlich jetzt mit größerer Energie hingeben, da die Gefahr, „die ostfries. Küstenbahn nicht zu erlangen“, vorüber ist. Es wird durch Gewährung einer ebenfalls namhaften Geldsumme eine Unterstützung leisten müssen; die vielen wohlhabenden Ortschaften auf dem Lande werden dann mit entsprechenden Beträgen nicht zurückbleiben. (Ostf. Ztg.)

Bremen, 12. Febr. Die Schaffermahlzeit im Hause Seefahrt, die heute stattfand und von einer großen Zahl von Gästen mit ihrem Besuche beehrt war, verlief in besonders ansprechender Weise. Die drei Schaffer aus der Kaufmannschaft, welchen die Pflicht der offiziellen neun Trinksprüche zufällt, entledigten sich ihrer Obliegenheit mit vielem Glücke.

Das Hoch auf Meer und Flotte erwidert Vice-Admiral Graf Monts mit einem den Frauen gewidmeten Trinksprüche. Präsident Fastenau erwidert das Hoch auf die Gäste, indem er in sympathischen Worten dem zollangeschlossenen Bremen die besten Wünsche ausspricht. Herr Consul H. H. Meier gedachte der Colonialpolitik des Reichskanzlers und verband damit das Wohl der Mitglieder des Hauses Seefahrt, die in diesem Augenblick auf fernen Meeren fahren. Herr Lüderitz, einer der neuwählten Schaffer für 1887, brachte dem Reichskanzler ein Hoch, wovon auf Vorschlag des Herrn H. H. Meier dem Reichskanzler telegraphisch Mittheilung gemacht wurde. Die alten Sitten und Bräuche wurden streng observirt. Die Pokale kreisten, die Sammelbüchse ging herum. Die Dänen mit Pfeffer und Salz fehlten nicht, und das dreimalige Hepp des Doastmeisters brachte mit gewohnter Meisterschaft jedes Hoch in die richtige Bahn. Doch eine Neuverung. Die Cigarren, die jedem Gaste zugetheilt sind, lagen diesmal in einem Kistchen, dessen Deckel mit der Karte eines Erbkaisers besetzt ist. Wir ahnten in dieser Abweichung vom Hergebrachten den Einfluß unserer Colonialmächtsstellung.

Bremen. Es kommt nicht selten vor, daß Tagesblätter, welche früh Morgens vor den Häusern der Abonnenten niedergelegt werden, weil die Hausthür noch verschlossen ist, von unbefugter Hand weggenommen werden. Dann gehen die Abonnenten zu der Expedition der betr. Zeitung, erklären, es sei kein Blatt gebracht und lassen sich ein Exemplar verabfolgen. Dem Maler Fehr in der Abenthorstraße ist wiederholt eine Zeitung vor seiner Thür weggenommen, am 27. Nov. durch die Dienstmagd Fink. Letztere wurde deshalb beim Schöffengericht angeklagt, jedoch freigesprochen, weil ihr geglaubt wurde, daß sie das Blatt in nahe gelegenen Bäderladen habe lesen und dann wieder zurücktragen wollen. Der Staatsanwalt appellirt, er hält die rechtswidrige Aneignung für bewiesen und beantragt 1 Tag Gefängniß. Das Gericht spricht die Angeklagte abermals frei. Der Fall möge den Zeitungsmardern zur Warnung dienen.

Hoya, 14. Febr. Gleichwie in einigen unserer Nachbarämter und anderen Kreisen der Provinz Hannover sind auch hier Männer aller Berufsclassen und Parteien, unter denen auch größere Grundbesitzer sich befinden, zusammengetreten, um ihr ablehnendes Verhalten gegen die beabsichtigte Erhöhung der Getreidezölle in einer Petition an den Reichstag kund zu geben, welche gegenwärtig in allen Theilen des Amtsbezirks zur Unterschrift colportirt wird. (H. W.)

Vermischtes.

— Eine neue Herren-Mode hat wieder das phantastische Paris ausgebrütet, von der wir bezweifeln, ob sie überall die beifällige Aufnahme der jungen Herrenwelt finden wird. Die nie verlassende Sucht jener Sekte eleganter Boulevardtypen, für welche der Pariser die Bezeichnungen „Gommeur“, Pshutteur, Greloteur, Froisseur u. gefunden hat, nach vornehmer, unterschiedlicher Kleidung, versucht es, der weigen Ballkravatte ein Ende zu machen, indem sie selbige durch eine feuerrothe ersetzt. Auf dem letzten Opernballe trat eine ganze Palanz dieser Neuerer zum Schreden der anwesenden Böschmannschaft in den Saal und erklärte Allen, die es hören wollten, rund weg, daß dies die neueste Mode sei. Thatsächlich begegnet man bei den jüngsten Nachtfesten schon vielen Herren mit dieser vielleicht bald obligat werdenden „Feuerrothen“.

— Das böse Gewissen. Ein Correspondent der „Zff. Ztg.“ schreibt aus München: Laut einer Bekanntmachung der hiesigen Polizei hat sich am Sonntag ein Lebensmüder in der Jar ertränkt. Wie nun ein hiesiges Blatt meldet, haben sich bis gestern, Dienstag, bereits sieben Ehefrauen auf der Polizei gemeldet, deren Männer alle seit Sonntag nicht wieder in ihr trauliches Heim zurückgekehrt sind. Die Weiber beklagten sämtlich, daß der Lebensmüde ihr treuer Gatte gewesen und wegen fortgesetzter Familienstreitigkeiten sich das Leben genommen haben könnte.

— Richard Wagner-Conservatorium. In Bayreuth wird die Errichtung einer Musikschule geplant, welche nach den Grundsätzen von Richard Wagner geleitet werden und in erster Reihe für das Studium der Werke des Bayreuther Componisten wirken soll. Der durch seine Schriften über Wagner bekannte Cyril Kistler, der Componist der Oper „Kunsthild“, welcher bisher am Conservatorium zu Sondershausen wirkte, hat die Absicht, seinen Wirkungsort nach Bayreuth zu verlegen und dort die Musikschule einzurichten. Da der Plan bereits von verschiedenen maßgebenden Seiten in eifrigster Weise gefördert wird, so dürfte in nicht allzu ferner Zeit das schon längst geplante Richard Wagner-Conservatorium in Bayreuth entstehen.

— Für Lotteriespieler ist in voriger Woche am Oberlandesgericht zu Köln ein interessanter Proceß entschieden worden. Auf ein Viertellos der preussischen Classenlotterie war in der Schlussziehung ein bedeutender Gewinn gefallen, der unter die Spieler des Looses, deren mehrere waren, vertheilt wurde. Einer der Spieler hatte zwar mehrere Jahre mit an dem Loose gespielt, war jedoch mit der Bezahlung im Rückstande geblieben und wurde nun von dem Gewinne ausgeschlossen. Er klagte seinen Theil ein, gewann in zwei Instanzen den Proceß, allein das Oberlandesgericht hob das Urtheil auf, wies die Klage ab und legte dem Kläger die Kosten zur Last.

— **Brüssel, 12. Februar.** Entgegengesetzter Erfolg. Die heillose Furcht der belgischen abergläubischen Landbevölkerung vor dem Militärdienst giebt in jedem Jahre zu den drohligsten Vorkommnissen Anlaß; aber traurig ist es, daß die Geistlichkeit diesem Unwesen Vorkub gewährt. In Warene, nahe bei der Stadt Marche, sollten, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, sich neun junge Leute zur Auslösung am 9. d. M. stellen. Natürlich gingen sie zum Pfarrer, der ihnen rieth, eine strenge neuntägige Andacht abzuhalten, und zwar in der Kirche von Marche selbst, „dann würden sie den Finger Gottes und die Macht des Gebetes erkennen.“ Die jungen Leute thaten, wie ihnen geheßen, pilgerten neun Tage hintereinander nach Marche und beteten voll Andacht. Mit Siegesgewißheit schritten sie, nachdem noch der Pfarrer am Auslösungstage sie feierlich vor versammelter Gemeinde gesegnet, zur Urne und zogen sämtlich so niedrige Nummern, daß sie alle Soldaten werden müssen.

— **Köln oder Cöln.** Die Zeitungen moßten sich

schon lange darüber, daß die beiden in Köln domicilirenden Eisenbahndirectionen, die eine Köln mit R die andere mit C schrieb. Herr Minister Maybach kamen diese Zeitungsartikel zu Gesicht und interpellirte er seinen Herrn Kollegen Gogler wegen der Rechtschreibung. Dieser lehnte es ab in der Sache wegen R und C zu dekretiren und wurde dieselbe dem Gesamtministerium vorgelegt. Dieses entschied in einer Sitzung für R, denn ebenso wie man Cölestine und Cölibat mit dem C- oder Z-Laut aussprache, ebenso müßte auch Cöln als Köln ausgesprochen werden. Seitdem schreiben beide Eisenbahndirectionen Köln mit R wie wir es schon lange gethan haben.

— **Dynamit-Vöberei.** Aus Mährisch-Strau wird unter dem 8. d. M. gemeldet: Während des gestrigen Balles der Werkbeamten von Witkowitz erfolgte kurz vor Mitternacht eine heftige Detonation, welche durch die Explosion einer unter das Stiegenhaus gelegten Dynamit-Patrone verursacht worden war. Die Explosion hatte bloß eine unbedeutende Zerstörung eines Theiles der Treppe und die Zertrümmerung einiger Fenster zur Folge. Nachdem man sich über die Situation klar geworden, nahm das Ballfest seinen ungestörten Fortgang. Die gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich ergeben, ob es sich in diesem Falle um ein anarchistisches Attentat oder um einen Akt der Privatrage handelt.

— Der französische Consul in Zanzibar theilt der geographischen Gesellschaft zu Paris in einem Schreiben erschreckende Details über den afrikanischen Sklavenhandel mit. Es herrscht gegenwärtig fast in ganz Central-Afrika eine solche Hungernoth, daß die unglücklichen Keger, um dem Tod zu entkommen, sich in Masse bei den arabischen Händlern einfänden, um ihnen ihre Weiber und sich selber als Sklaven zu verkaufen. Die menschliche Waare ist derart im Preise gesunken, daß kräftige Männer in Menge zu 4 Francs, Frauen zu 9 Francs auf dem Markt ausgetrieben werden.

— Im Buchhandel rührt und rüstet man sich, demnächst auf's neue einen Artikel auf den Markt zu bringen, welcher schon durch seinen Erfolg der dritten Auflage Eigenthum der Nation geworden ist. Meyers berühmtes Konversations-Lexikon soll in ca. vier Wochen in vierter, von Grund aus neubearbeiteter Auflage zu erscheinen beginnen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird Bearbeitung wie Ausstattung von besonderer Vorzüglichkeit sein, so daß wir das Erscheinen als „litterarisches Ereigniß“ mit Freuden begrüßen. Näheres behalten wir uns vor.

— **Wie mans nimmt! Reiter:** Komme ich auf diesem Wege in das Dorf? — **Ne,** mei futeses Herrchen; da hätten Se müssen den Seitenweg 'neureiten. — **Reiter:** Da muß ich also rückwärts reiten? — **Ne,** das eigentlich nicht; Se dürfen nur's Pferd umdrehen, da können Se immer wieder vorwärts reiten.

— **Bauernkniff.** Bauer: „Herr Richter, mir ist meine Uhr gestohlen worden.“ Richter: „War es eine Hänguhr, Stehuhr oder Taschenuhr?“ Bauer: „Eine Sachuhr!“ Richter: „Das ist so viel, wie Taschenuhr. Wie sah sie aus?“ Bauer: „Außen rund und zwei Zeiger und innen die Räder.“ Richter: „War sie groß oder klein, golden oder silbern?“ Bauer: „Silbern glaub' ich.“ Richter: „Ohne genaue Beschreibung kann ich nichts machen. Habt Ihr denn keinen Verdacht auf Jemand?“ Bauer: „Da ist die Uhr, schauen Sie! selbst an; der Nachbarsepp hat sie g'nommen g'habt und hab' ich' wieder g'holt bei ihm, weils nur so ein Spaß war damals.“ Richter: „Ja — aber wie könnt Ihr denn klagen — das ist ja zu toll!“ Bauer: „Ja, weils jetzt anders ist. Der Nachbarsepp will meine Dirn' heirathen, und die brauch' ich so gut, und wenn er da auf ein Jahr ins Zuchthaus kam, so hätt' ich' halt noch eine Zeit lang.“

Gemeinnütziges.

— Einiges von den Blumen. Hat man keimende Blumen oder Pflanzen überhaupt im Hause und will die Blütenknospen schnell zum Blühen bringen, so tauche man dieselben vielfach in mit Salpeter getränktes Wasser. Die Knospen werden hierdurch bald ausblühen und sich zu einer kräftigen Pflanze entwickeln, deren Lebensfähigkeit eine ganze Zeit hindurch andauert. Tritt der Verwelkungsstand ein, so schneide man, um sie zu neuem Blühen zu gewinnen, die Stengel etwas ab und tauche die Schnittflächen in kochendes Wasser, wodurch die abgestorbenen Blumen fast zum neuen Leben auferstehen.

Farbige und schwarzseidene Grenadines Mt. 1.55 per Meter bis Mt. 14. 80 Pf (in 10 verschied. Dual.) verendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Regl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Wilhelmshaven, 16. Febr. Geschäftsbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Königliche Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft pCt.	verkauft pCt.
4	Deutsche Reichsanleihe	103,90
	Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.	104,45
4	Oldenburgische Consols	103,50
	Stücke à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.	104,50
4	Jever'sche Anleihe	100,25
4	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25
4	Bareler Anleihe	100,25
4	Cutin-Albeder Prior.-Obligationen	101
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe	102,30
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	150,50
3 1/2	Hamburger Staatsrente	95,90
4	Preussische consolidirte Anleihe	104,10
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	104,10
5	Bonifacia-Priorität	100,25
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	97,60
5	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,70
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,60
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	97,80
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	98,70
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,15
	London kurz für 1 Pfr. in M.	20,46
	Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18

Hochwasser in Wilhelmshaven. Mittwoch: Vorm. 2 U. 53 Min. Nachm. 3 U. 17 Min

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der für das unterzeichnete Lazareth für das Etatsjahr 1885/86 benötigten Vitrualien, sowie der zur Krankenpflege an Bord S. M. Schiffe für denselben Zeitraum erforderlichen Proviant-Artikel ist Termin auf den

18. Februar c.,
Vormittags 11 Uhr,
im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen zur Einsicht ausliegen, angesetzt.

Wilhelmshaven, 30. Jan. 1885.
Kaiserliches Marine-Lazareth.

Zu miethen gesucht.

Zur Unterbringung der 7 Klassen der Mittelschule wird zu Mitte April oder 1. Mai d. J. ein

Haus
zu miethen gesucht.
Schriftl. Anerbietungen mit Angabe des Miethpreises werden bis zum 21. d. M. erbeten.
Der Schulvorstand.
Gehrig.

Verkauf.

Das dem Herrn Restaurateur L. B. Lindeboom gehörende an der Altenstraße Nr. 9 belegene gr. Grundstück, bestehend aus Wohn- u. Wirtschaftsgebäude mit 2 Regalbahnen und dahinter liegendem gr. Gemüsegarten, habe ich im Auftrage zu verkaufen.

In genannten Räumlichkeiten u. s. w. wird seit einer Reihe von Jahren eine

Restoration

mit nachw. gutem Erfolg betrieben; somit ist das Immobil eine gute Brodstelle.

Das Haus befindet sich im guten baulichen Zustande, und kann auf Wunsch der größte Theil des Kaufpreises gegen mäßige Zinsen stehen bleiben.

Verkaufstermin ist auf **Mittwoch, den 18. ds., Nachm. 4 Uhr,** an Ort und Stelle angesetzt.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht im Lokale aus.

J. B. Henschen.

Verkauf.

Das dem Bäckermeister Hermann Anton Friedrich Dierks zur Neuen Mühlenreihe gehörige, daselbst belegene, zum Betriebe der Bäckerei eingerichtete **Immobil** gelangt am

Donnerstag, den 26. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Großherzoglichen Amtsgerichtes in Jever nochmals zum öffentlichen meistbietenden Verkaufs-Aussage. Bemerkung wird, daß in diesem Termine der Zuschlag erteilt wird.

Heppens, 8. Febr. 1885.

H. Reiners.

Schweine-Verkauf.

Der Hausmann J. Rust zu Ellenferdamm läßt am

Donnerstag,
den 19. ds. Mts.,
Nachm. 2 Uhr anfg.,
in Becker's Behausung zu Ederberge: **30-40 Stück große und kleine Schweine** öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 11. Februar 1885.

H. C. Cornelissen,

Auktionator.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine **Unterwohnung.** Zu erfragen

Tonnbeich Nr. 95 a.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 21. Februar 1885,
Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Günther:

Feier des V. Stiftungsfestes,

bestehend aus

Concert, Theater, Gymnastik und Ball.

Eintrittskarten für die Mitglieder und deren Angehörige (Letztere sind beim Festcomité vorher anzumelden) sind in Empfang zu nehmen bei Herrn Heikes, Altestraße 18, Werner, Oldenburgerstraße 16, Turrey, Hinterstraße 20, Stecker, Börsestraße 31, Guster, Grenzstraße, Bürger, Neustraße 1. Fremde haben keinen Zutritt.

Die Mitglieder erscheinen in voller Ausrüstung.

Das Comité.

Schaaß's Möbelmagazin,
Roosstraße 101,

hält sich bei billigster Preisstellung bestens empfohlen. Reparaturen an **Sophas** und **Matrassen** billigt. Bezüge in großer Auswahl. NB. **Tapeten** von einer leistungsfähigen Fabrik sehr billig.

Hierdurch erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich in **Neubremen, Mittelstraße 1,** mich als **Herrenkleidmacher** etablirt habe und empfehle mich zur Anfertigung aller Herrengarderobe.

Geehrte Aufträge werden sauber und bei solider Preisstellung ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Heinrich Garms.

Kronsbeeren

in Zucker, eigener Kochung, à Pfund 50 Pfg.

Liebig's Fleisch-Extrakt

zum gewöhnlichen Detailpreis mit 10 pCt. Rabatt empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

VISITEN-KARTEN
in Buch- und Steindruck
werden auf das Geschmackvollste und Billigste angefertigt in der
Buchdruckerei des „Wilhelmsh. Tageblattes“.
Th. Süß.
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Feinsten Scheiben-Honig

pr. Pfund 60 Pfg., bei mehreren Pfunden 55 Pfg.

Ludwig Janssen.

Mürbekochende

bunte Bohnen

pro Pfd. 13 Pfg.

grüne Erbsen

pro Pfd. 14 Pfg.

Carl Zeck, Belfort.

Blumen- und Gemüse-Sämereien

in guter, keimfähiger Waare empfiehlt die Samenhandlung von

M. Haucke.

Medicin.-Tokayerwein

zur Stärkung für Erwachsene und Kinder bei Krankheiten und Reconalescenz, auch als Dessert- und Tafelwein sehr beliebt, empfehlen in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen H. F. Christians, Wilhelmshaven, J. F. Wettermann i. Belfort.

Zu vermieten

eine **Wohnung**, erste Etage, rechts im Hause Roosstraße 74.

A. D. Lücken.

Hamburger Stadtschmalz

pro Pfund 50 Pfg.

Estalg

in bester Waare, pro Pfd. 48 Pfg.

Carl Zeck, Belfort.

Prima Schlangen-Salz-Gurken

Schod 2 Mf. — bei ganzen Dohosten bedeutend billiger.

Ludwig Janssen.

Neuanlagen

von

Telephons

und

elektrischen Klingeln,

sowie **Reparaturen** werden sauber ausgeführt von

B. F. Kuhlmann,
Uhrmacher,
Bismarckstraße 17.

Ein Mädchen

sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau. Näheres Bismarckstr. 22.

Latrinen und Müllgruben werden sauber und billig gereinigt

F. Janssen, Kopperhöfen.

Gebraunten Kaffee
pro Pfund 90 Pfg.

Carl Zeck, Belfort.

Die unterzeichnete Fabrik



bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß der Versandt von rheinischem **Trauben-Brust-Honig** aus der vorzüglichen 1884r Erndte gewonnen, begonnen hat.

W. H. Zickenheimer, Mainz.

*) Verkauf in Wilhelmshaven bei Herrn Rich. Lehmann, Droguenhandlung, Gebr. Dirks, Roosstraße 93; in Jever bei Wilh. Gerdes.

Ulmer Münster-Lotterie,

Ziehung 23., 24., 25. Februar 1885.

1. Hauptg. 75.000 Mf., 1 à 30.000, 1 à 10.000, 2 à 5.000, 10 à 2.000, 20 à 1.000, 100 à 500, 100 à 250, 200 à 100, 1000 à 50, 2000 à 20 Mf. Loose sind zu beziehen durch die Buchhandlung von **M. C. Siefken,** Altestraße Nr. 16.

Bekanntmachung.

Täglich fährt unser

Omnibus

Morgens 7 Uhr von Wwe. Hinrichs Wirtshaus, Belfort. Ankunft in Jever bei Friese in Höhe Luft Morgens 9 1/2 Uhr. Rückfahrt Nachmittags 2 1/2 Uhr. Preis hin und zurück 1 Mf. 50.

Feldhausen, 14. Febr. 1885.

A. Irps & Comp.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Enttäuschung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das für sich selbst ein Heilmittel wurde. In einem Visitenoir in Silber-Amerika enthält. Schickt ein adressirtes Couvert an Rev Joseph T. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Günstige Lotterien.

Ulm. Dombau-L. à 3 1/2 M., 10 L. 32 1/2 M. Cöln. St. Ursula-Loose à 1 M., 11 L. 10 M. Düsseldorf Loose à 1 M., 11 L. 10 M. Alle 3 L. kosten m. Liste fr. 6.20 M. Für 10 1/2 M. vers. 1 Ulmer, 3 Ursula- und 4 Düsseldorf Loose. Für 20 M. 2 Ulmer, 7 Ursula- und 7 Düsseldorf. fre.

A. Fuhsse, Mülheim (Ruhr).

Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses), enth. Geheimnisse früherer Zeiten, sowie das vorst. siebenmal versiegelte Buch, versendet für 5 Mf. **R. Jacobs,** Buchhandlung, **Magdeburg.**

Gemüse-Sämereien

in bekannt vorzüglich keimfähiger Qualität, empfiehlt billigt

Rich. Lehmann.

Ulmer Münster-Loose,

3 1/2 M. 10 Loose 31 Mf.

Ziehung 23. Februar.

Hauptgewinn 75.000 Mark baar.

Für Porto und Liste 30 Pfg. beifügen.

J. A. Zimmermann,

Andernach a. Rh.

Zu verkaufen.

Eine Ladung (10.000 kg) **Rußkohlen** meistbietend zu verkaufen. Gebote bis 18. d. Mts., Mittags, erbeten.

Waltzen,

Stations-Verwalter.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine **herrschaftliche Wohnung.**

Bismarckstraße 18 a.

Zu vermieten

zu Mai 1885 eine kleine **Wohnung** mit etwas Gartenland. Bantendeich.

G. W. Sauerbier.

Bürgerverein Wilhelmshav.
II. Bezirk.

Die **Generalversammlung** findet nicht morgen, sondern **Mittwoch, den 25. Februar,** Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Frn. Hübner statt.
Der Vorstand.

Stenografie.

Am **Donnerstag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr,** beginnt ein

neuer Kursus

für Stenografie im Lokal des Herrn Oldewurtel „Hotel Kronprinz“, Anmeldungen daselbst erbeten.

Der Verein „**Franz Xaver**“.

D. V. Fritz Becker.

Frischen Bänder

Pfund 60 Pfg.

Ludw. Janssen,

Ein Papagei

wird zu Kauf gesucht, der etwas spricht. Um Preisangabe bittet

Karl Glawe,

Dangast bei Barel.

Zwei Unterwohnungen,

nach vorn belegen, zusammen oder einzeln, sind auf 1. Mai d. J. zu vermieten.

Albert Thomas,

Mantuffelstraße.

Zu vermieten

ein **Laden nebst Wohnung.**

A. Heinen.

Zu vermieten

ein **Laden nebst Wohnung**

an der **Roosstraße.** Näheres in der **Exp. d. Bl.**

Logis für zwei anständigen

jugen Leute.

Frau Zakow,

Kasernenstr. 3.

Anständige junge Leute erhalten

gutes Logis.

Elfaß, Marktstr. 40, 1 Tr.

Gesucht

auf gleich ein **Hausmädchen** mit guten Zeugnissen an Stelle eines erkrankten.

Pastor Jansen, Fedderwarden.

Nr. 7

der „**Deutschen Reichs-Fechtzeitung**“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Entlaufen

ein schwarzer **Hund** mit weißer Brust. Derselbe trägt einen Maulkorb und Hundemarke Nr. 113.

W. Eilers, Schornsteinfeger.

Geburts-Anzeige.

Uns wurde heute ein Mädchen geboren.

Wilhelmshaven, 16. Febr. 1885

Magazinaufseher **Behrens**

und Frau, geb. **Eilers.**

Dankagung.

Allen, welche uns in der trübsten Zeit so hilfreiche Hand geleistet und unsern theuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben und seinen Sarg so reich mit Kränzen und Blumen schmückten, namentlich seinen Herren Vorgesetzten und Kollegen, dem Maler-Gesang-Verein „Flora“ für den erhebenden, schönen Gesang, sowie dem Herrn Pastor Trentepol für die Trostsworte am Grabe des Dahingegangenen, sagen wir auf diese Weise unsern tiefinnigsten Dank.

C. Lübe und Frau,

nebst Geschwistern.